



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 5-2009



ANGEKOMMEN P. Josef Gehrer erzählt den Wallfahrern aus der Geschichte von Baumgärtle.

Gemeinsam auf dem Weg zur Mitte

Sich auf spirituelle Wander- und Pilgerwege zu begeben ist eine Wohltat für Körper, Seele und Geist. Das haben 300 Frauen und Männer am 4. Juli bei der Sternwallfahrt nach Baumgärtle erfahren.

Jeweils am ersten Samstag im Juli treffen sich Christen der Kostbar-Blut-Familie in dem Marienwallfahrtsort Baumgärtle bei Mindelheim. Auf den Tag genau 288 Jahre nach der Übertragung des Wallfahrtsbildes fand die Wallfahrt in diesem Jahr statt. Und noch eine Besonderheit gab es: Die Anbeterinnen des Blutes Christi feierten mit ihren angeschlossenen Mitgliedern 25 Jahre gemeinsames Unterwegssein.

Maria als Weggefährtin

Die Teilnehmer kamen in Bussen und Pkw aus Deutschland, Österreich und Liechtenstein. „Mit Kaspar del Bufalo und Maria De Matias“ – den Gründern der beiden Gemeinschaften – „auf dem Weg zu Maria“ war der Leitgedanke. Während der Anfahrt stimmten

die Teilnehmer sich durch Meditation, Gebete und Lieder auf diesen gemeinsamen Weg ein.

Heilige als Weggefährten

Angekommen und zusammengekommen in dem kleinen Wallfahrtsort im Allgäu vereinten sich die Gebete der Wallfahrer. Eine junge Frau beschrieb das so: „Die Impulse, Meditationen am Kreuzweg, das stille Verweilen vor Gott, Begegnungen, Lieder, bewegende Eucharistiefeier machen aufmerksam für die leise Gegenwart Gottes. Ich spüre, wie Vertrauen, Gelassenheit und Freude in mir wachsen, und ich verstehe Maria, die Mutter Jesu, immer besser.“ In der Predigt führte Provinzial Andreas Hasenburger die Teilnehmer in die Bedeutung des Wallfahrtsmottos

ein: „An diesem Marienort schauen wir auf Maria, die ansprechbar war für Gott und ihm ihr Leben zur Verfügung stellte. Sie war gesegnet von Gott, und ihr Leben ist ein Segen für uns, weil sie unüberhörbar auf ihren Sohn verweist und lehrt: ‚Was er euch sagt, das tut.‘“ Maria habe gespürt, worauf es Jesus ankomme. Selbst im Leid habe sie nicht

aufgehört zu lieben, und begeistert begleite sie die junge Kirche vom ersten Aufbruch bis heute. Nachmittags rückten die Ordensgründer ins Zentrum der Betrachtung. Sie waren Menschen wie die Pilger an jenem 4. Juli. Sie hatten genauso ihre Lasten zu tragen. Sie konnten es, weil sie mit Maria auf

Lesen Sie weiter auf Seite VI.



TIEFGANG Während der Mittagspause war Zeit für Gespräche.

Wo Gott zur Schule

Immer mehr Ordensgemeinschaften geben aus personellen und finanziellen Gründen Schulen auf. Warum die Missionare vom Kostbaren Blut an ihrem Gymnasium festhalten, erklärt P. Josef Klingele, der Rektor des Gymnasiums St. Kaspar in Neuenheerse.

Fest überzeugt, dass Gott uns liebt und Jesus aus Liebe zu uns den Tod auf sich nahm, suchte unser Gründer Kaspar del Bufalo Gefährten, damit diese Frohe Botschaft den Menschen seiner Tage weitergesagt werde. Das ist der Ursprung der Missionare vom Kostbaren Blut (CPPS), und in diesem Ursprung liegt der Auf-

trag. Als deutsche Provinz der CPPS sind wir seit 52 Jahren Träger eines Gymnasiums. Für uns Missionare ist das Evangelium – gelesen im Charisma unseres Ordensgründers – der Angelpunkt, woran wir unsere Vision von Schule und Erziehung ausrichten. Die Botschaft Christi verhindert Engführungen und lässt uns Bil-

dung als ganzheitliche Entfaltung des Menschen sehen. Eine solide intellektuelle Ausbildung gehört ebenso dazu wie die Förderung sozialer Verantwortung, die Entfaltung kreativer, musischer Fähigkeiten ebenso wie emotionale Kompetenz. Bildung verstehen wir als sozialen Prozess. In einer Gemeinschaft, in

der Achtung, Wertschätzung und Verantwortung füreinander normal sind, kann der Einzelne sich entfalten.

Bilden heißt Dienen

In dieser Sicht ist Bildung Teilnahme am Schöpfungswerk Gottes. Und Bildung ist Dienst an jungen Menschen. Dienen im



geht



Sinne Jesu Christi ist mehr als ein Job, eine bezahlte Dienstleistung. Dienen, wie Jesus es versteht, setzt Zuneigung, Achtung, das Wissen um Verantwortung und die Freude am Helfen voraus. Dienend hat Jesus den Menschen Wege zu einem erfülltem Leben aufgezeigt.

Mehr als zehn Jahre verbringen junge Menschen einen Großteil ihres Tages in der Schule. Schon deshalb muss Schule ein Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche sich zu Hause wissen und Freude finden, wo sie sich wohl und geborgen fühlen, wo sie sich auskennen, wo sie ihrer selbst sicher sein können. Wo ein Mensch sich selbst annehmen kann, weil er erfährt, dass andere ihn annehmen, ist dieses Zuhause, ist ein wertvoller Lebensort. Dabei muss Schule Mut machen, Begabungen, aber auch Grenzen auszuloten und zu erproben, weil dort keiner im Scheitern das Gesicht verliert.

Schule als Mikrokirche

Über das Gesagte hinaus ermöglichen Sozialpraktika die urchristliche Erfahrung, dass uns Fähigkeiten und Talente für den Dienst am Nächsten gegeben sind. Ordensschulen haben die einzigartige Chance, in einer säkularen Welt ein Ort zu sein, an dem jeder in großer Selbstverständlichkeit Christ sein darf. Der Grund unse-

rer Hoffnung darf hier benannt werden, ohne dass einer sich dafür rechtfertigen muss. Ordenschule ist Mikrokirche. Und weil das Interesse an der Frage nach Gott, dem Sinn des Lebens und der Sinnhaftigkeit der Kirche bei jungen Menschen noch ungebrochen ist, liegt darin die Chance, zum je eigenen Glauben zu finden.

Gottesort Schule

Schule ist lebendig, immer im Prozess. Deshalb begleiten uns je dieselben Fragen: Was braucht der junge Mensch, um in der komplexen Welt unserer Tage als Mensch bestehen zu können? Wie findet er den Mut, die Fragen und Probleme dieser Welt als seine Fragen und Probleme zu verstehen? Und nicht zuletzt: Wie kommt er dazu, sich – im Sinne des Thomas von Aquin – als Mit-schöpfer, Mitwirkender an einer noch nicht zu Ende gekommenen Schöpfung zu engagieren?

In unserer Spiritualität finden wir Leitlinien, die uns helfen, darauf Antworten zu finden: Eine ist Versöhnungs- und Friedensarbeit. Konflikte fair austragen, andere Meinungen tolerieren und nie die Achtung vor dem anderen zu verlieren, ist ein zentrales Erziehungsziel, das nicht nur theoretisch, sondern konkret im Alltag erlebt und erprobt wird.

Wir fördern junge Menschen. Aber wir fordern sie auch, weil

wir davon überzeugt sind, dass sich mit Förderung allein kein Mensch entwickelt und entfaltet, weder ein Kind, noch ein Jugendlicher, ja nicht einmal ein Erwachsener. Hier sehen wir uns als Ordensleute, Lehrerinnen und Lehrer in der Pflicht. Als missionarische Schule können wir nicht nur Programme verkünden, sondern das, was wir tun und sagen, muss durch unser Leben gedeckt sein. Wir wollen und dürfen die uns anvertrauten jungen Menschen nicht dressieren, nicht fremd bestimmen, nicht zu genehmen Kopien irgendwelcher Ideale oder Originale „hinbiegen“. Aber wir dürfen sie begleiten in eine Zukunft hinein, die wir nicht in Händen halten, die vielmehr allein von der Zusage Gottes lebt. Ignatius von Antiochien drückt das im zweiten Jahrhundert nach Christus so aus: „Man erzieht durch das, was man sagt, mehr noch durch das, was man tut, am meisten durch das, was man ist.“

Die Zukunft wagen

Unsere Schülerinnen und Schüler sollen im Umgang mit uns spüren, dass sie unendlich wertvoll sind, dass sie angstfrei und aufrecht in dieser Schule leben dürfen. Offenheit, Weite, Freundlichkeit, Empfindsamkeit, Gerechtigkeit und Wärme müssen sich in unserem Tun widerspie-

geln und in unserer Botschaft ins Wort gebracht werden. Lehrerinnen und Erzieher brauchen den langen Atem der Geduld und der Gelassenheit, der fähig macht, auch mit Enttäuschung und Misserfolg umzugehen. Vieles kommt in der Schulzeit in Bewegung und hat noch keine endgültige Gestalt. „Fertiges“ gibt es nicht. Deshalb ist es nicht möglich, religiöse Gebäude zu errichten, in denen Schüler ein Leben lang wohnen können.

Gemeinsam auf dem Weg

Wir bereiten Kinder auf ein Leben vor, das sich keiner von uns vorstellen kann. Dafür brauchen wir selbst Ideale und Visionen, an denen wir uns je neu ausrichten. Wir haben die großartige Idee einer Ordenschule als Gemeinschaft von Menschen auf dem Weg, die sich von Gott geliebt und erlöst wissen, und aus diesem Wissen ihr Leben miteinander und mit der Schöpfung gestalten. Wir vertrauen darauf, dass diese Vision – trotz aller menschlichen Begrenzungen – mehr und mehr Wirklichkeit werden kann, denn das Fundament ist einzig und allein der liebende Gott, der jeden von uns aus Liebe geschaffen hat, bedingungslos bejaht und jedem eine unverlierbare Würde zuspricht.

Josef Klingele cpps



LA PAZ Je ärmer die Leute, desto weiter oben leben sie.



EXPLOSIV

Die Arzthelferin Angelika Lechmann (24) aus Liechtenstein hat als Freiwillige vier Monate mit ASC-Schwestern in La Paz/Bolivien gelebt. Auszüge aus ihren Briefen vermitteln ein buntes Bild neuer Erfahrungen.

Hola! Soy Angelika de Principado de Liechtenstein. Ich verbringe vier Monate in La Paz in Bolivien. Dort arbeite ich als Freiwillige in dem Gesundheitszentrum „Salud integral“, das von Klosterfrauen vom Orden der Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) geleitet wird.

Schwester Janet (74) hat mich mit einem 30 Jahre alten Toyota am höchstgelegenen Verkehrsflugplatz der Welt (4020 Meter) in El Alto abgeholt. Janet kommt ursprünglich aus den USA und lebt seit 30 Jahren in Bolivien. Sie wirkt unglaublich fit und jung für ihr Alter. Die zweite Schwester heißt Ann und kommt auch aus den USA. Doch alle nennen sie

Anitawa. So heißt ihr Name in der Sprache der Aymara. Sie ist 62 und ein richtiges Energiebündel. Sie koordiniert verschiedene Projekte von Salud Integral. Wenn ich mit ihr unterwegs bin, wird sie überall erkannt, und sie hat für jeden ein liebes Wort.

Hupen statt Blinken

La Paz liegt in einer Senke des Hochplateaus. Die reichen Leute leben in der Senke und je ärmer die Leute, umso weiter oben leben sie. Das Centro Salud Integral der ASC-Schwestern befindet sich hoch oben an der so genannten Periférica, einer Straße, die um das ganze Tal geht.

Der Verkehr in La Paz ist aben-

teuerlich: Es wird gehupt anstatt geblinkt, und wenn man abbiegen möchte, streckt man die Hand aus dem Fenster. Unsere Hauptfortbewegungsmittel sind Microbusse. Man hält einfach seine Hand raus, und dann wird man mitgenommen. Es ist erstaunlich, wie viele Leute in so einen Bus hineinpassen. Wenn er zum Beispiel 20 Sitzplätze hat, bekommt man locker nochmal so viele Leute in den Bus. Man kann ja die Türen offen lassen und auf dem Trittbrett stehen.

Tränengaseinsatz

Immer wenn wir in die Stadt kommen, gehen wir zur Post, um zu schauen, ob wir etwas im

Postfach haben, da es in der Periférica keinen Briefträger gibt. Die Post befindet sich in einem 18-stöckigen Hochhaus in der reichsten Straße von La Paz.

Als ich das erste Mal mit Schwester Anitawa zur Post ging, wunderte ich mich über die vielen Polizisten auf dem Platz. Eine Gruppe von Bergarbeitern war am Demonstrieren. Sie hatten Dynamit dabei und ließen es laut knallen. Ich war ein wenig besorgt und fragte Anitawa, ob wir nicht besser gehen sollten. Sie meinte, solche Demonstrationen wären nichts Neues, und wenn die Polizei Tränengas einsetze, solle ich mir ein Tuch vor die Nase halten und davonrennen.



OSIV Bergarbeiterstreik vor der Post.



SALUD INTEGRAL Selbsthilfegruppe in La Paz.



FREUNDINNEN Sr. Ann und Angelika.

Spüren, wie es anderswo ist

Mir fällt auf, dass die Entwicklung in Bolivien etwa 20 bis 30 Jahre hinter Westeuropa zurückhängt.

Schockiert

Da ist es manchmal schwer, die Dinge zu akzeptieren, wie sie eben sind. Ich war bei der Visite in einer psychiatrischen Klinik. Als wir den Männersaal mit den zwölf Betten betraten, bemerkte ich einen Patienten, der ans Bett gebunden war. Fixationen sind keine Seltenheit. Doch dieser junge Mann hatte Teile seiner

Matratze in und um sein Bett zerstreut. Er saß aufrecht und machte einen erregten Eindruck. Eine Ärztin sagte mir, dass er seit gestern in der Klinik sei. Er wäre sehr aggressiv gegen das Personal und habe in der Nacht nicht geschlafen. Er bekam ein Beruhigungsmittel gespritzt, das aber keine Wirkung zeigte. Als er begann, seine Matratze zu essen, entschieden die Ärzte, dass er eine andere Therapie bekommen sollte: Elektroschocks!

Ich war entsetzt. Elektroschocktherapie gibt es in der Schweiz

schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Elektroden wurden am Kopf befestigt. Der Patient bekam einen Stromstoß und zitterte circa. 20 Sekunden. Dann fiel er in einen tiefen Schlaf. Ich habe die ganze Behandlung beobachtet. Anschließend musste ich den Saal verlassen, da mir schlecht wurde. Es ist schwierig. Ich mag die Ärzte und das Pflegepersonal. Es sind anständige Menschen, die ihr Bestes geben. Doch Teile ihrer Behandlungsmethoden sind gegen meine Werte.

Am Ostersonntag war ich bei

Schwestern, die ein Altenheim leiten, zum Volleyballspielen eingeladen. Ich war gespannt. Werden die Nonnen etwa mit Schleier und Tracht spielen?

Klostersport

Ja, sie tun es. Und sie spielen gut. Für sie ist es eine Abwechslung zur Arbeit. Sie stehen um fünf Uhr für die Morgenandacht auf und arbeiten dann mit wenigen Pausen bis 22 Uhr im Heim mit den Bewohnern. Trotz der vielen Arbeit lachen sie viel und haben Humor. **Angelika Lechmann**



SPORTLICH Die Schwestern spielen gut.



SCHWESTERN Sr. Janet und Sr. Ann.



Sie hat Freude geschenkt

Zum Tod von Schwester Ignatia Wirth asc.

Deren Einfachheit und Fröhlichkeit wirkten auf sie anziehend. Trotzdem war es noch ein weiter Weg, bis sie sich zum Eintritt in diese Gemeinschaft entschließen konnte. Das war am 16. August 1938. Sieben Jahre später legte sie die ewige Profess ab und wurde nach Winterthur/CH gesandt. Diese Stadt sollte ihr wichtigstes Betätigungsfeld und ihre zweite Heimat werden. Schwester Ignatia wurde Krankenschwester, und sie war sehr beliebt. Darüber schrieb sie: „Das war eine schöne Aufgabe, ohne Unterschied der Konfessionen allen zu dienen und mitzuhelfen, Brücken zu bauen, was am Anfang nicht so leicht war.“ Dabei halfen ihr die Erfahrungen ihrer Kinder- und Jugendzeit, denn sie war in der Diaspora aufgewachsen.

Dienst an den Kranken

Neben der Schulmedizin kannte sie sich mit Heilkräutern und anderen Hausmitteln gut aus, mit denen sie den Kranken in ihren

Familien half. Aber bei den Krankenbesuchen ging es um mehr: „Wir wurden mit den Sorgen und Nöten der Familien vertraut und teilten mit ihnen Freude und Leid.“ Außerdem begleitete sie die Kinder der Pfarrei auf ihrem Weg zur Erstkommunion. Wenn sie davon erzählte, sprach sie von „einer sehr lieben Abwechslung und Ergänzung“ zu ihrer Tätigkeit. 1982 kam sie als Krankenschwester ins Sankt-Anna-Seniorenheim nach Steinerberg. Den Abschied von Winterthur hat sie nie ganz verschmerzt.

Schlicht und herzlich

Schwester Ignatia war still, und sie hatte ein offenes Herz. Sie pflegte viele sehr herzliche Beziehungen. Bekannten, die sie nicht mehr besuchen konnte, schrieb sie eine ihrer schönen selbst gemachten Karten. Viele Stunden in ihren alten Tagen verbrachte sie damit, solche Karten zu gestalten. Sie verkaufte sie auch und unterstützte mit dem

Erlös die Missionsarbeit ihres Bruders in Ecuador.

Der Wunsch, Freude zu bereiten, und die Hilfsbereitschaft waren bezeichnend für Schwester Ignatia. Sie lebte nach dem Grundsatz: Wer rastet, der rostet. Bis ins hohe Alter leistete sie kleinere und größere Dienste. Oft saß sie geduldig am Bett von Sterbenden, die sonst allein gewesen wären. Dadurch gewann sie die Herzen der betagten Menschen im Heim und auch des Pflegepersonals.

Im August 2008 erlitt sie eine schwere Hirnblutung. Niemand glaubte, dass sie die auch nur einige Tage überleben würde. Doch der ungeheure Wille zu leben schaffte dieses Wunder. Sie lernte wieder gehen.

Dieser Lebenswille machte ihr schließlich das Sterben schwer. Ihre Kräfte nahmen ab, doch das Herz war voller Energie. Geduldig, wie sie die Zeit ihrer Krankheit trug, nahm sie auch die letzten Tage auf sich und ging bereit ihrem Herrn entgegen. **map**

Am 30. April 2009 durfte Schwester Ignatia Wirth zu ihrem Schöpfer heimkehren. Zwei Wochen vorher feierte sie ihren 94. Geburtstag. Sie war das älteste von vier Kindern und wuchs unbeschwert in einer christlichen Familie auf. Alle vier Kinder der Familie Wirth wählten einen geistlichen Weg, jedes in einer anderen Gemeinschaft.

In Altdorf, wo sie bei einer Familie im Haushalt arbeitete, lernte Schwester Ignatia die Anbeterinnen des Blutes Christi kennen.

Fortsetzung von Seite I:

dem Weg waren. Diese Erfahrung teilten die Pilger mit diesen beiden heiligen Ordensgründern.

Tankstelle Wallfahrtsort

Eine von Krankheit gezeichnete Frau fand Worte für diese Erfahrung: „Mitten in den Anforderungen des Alltags und den Bedrängnissen des Lebens spüre ich, wie sich die Sehnsucht nach dem erfüllten Leben meldet. Dann bin ich froh über solche Angebote wie die Wallfahrt, wo ich unterwegs all die

Sternwallfahrt nach Baumgärtle

Probleme und Schicksalsschläge besser bewältigen und verarbeiten und mein Christsein unter die Lupe nehmen kann.“

So manchen hat diese Sternwallfahrt feinfühlig gemacht für die Gegenwart Gottes im eigenen Leben und im Leben des andern. Es war „ein wohlthuender, nährender Tag, an dem ich das eigene Leben in Gott neu zu entdecken versuchte“, meinte ein Teilnehmer und sprach aus, was viele empfanden. **map**



FESTLICH Während der Eucharistie in der Wallfahrtskirche.

Fotos: map

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Liechtenstein

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

12. September 2009, 19 Uhr
20. September 2009, 11 Uhr
10. Oktober 2009, 19 Uhr
18. Oktober 2009, 11 Uhr

Besonders gestaltete Gottesdienste für Leute von heute – große und kleine – mit aufbauenden, lebensnahen, ermutigenden und tief gehenden Gedanken und Gebeten. Musikgruppen bereichern diese Feiern.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Taizégebet

2. September 2009, 19.30 Uhr
7. Oktober 2009, 19.30 Uhr

Stille, Gebet, kurze und oft wiederholte, einfache Gesänge und Bibeltex te prägen diese Stunde des Verweilens vor Gott.
Ort: Kapelle Kloster St. Elisabeth, Schaan

Ein Tag wie in Taizé

11. bis 14. September 2009

Im Mittelpunkt dieses Treffens steht der Wunsch, Taizé-Atmosphäre nach Hause zu holen. Besonders junge Leute sind eingeladen.
Leitung: Burkhard Schäfer, Peter Dahmen, Sr. Marija Pranjic
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus MDM

Abendvortrag

6. September 2009, 19.30 Uhr

Glauben, das scheint oft zu sein, was nur am Sonntag vorkommt und eventuell an großen Festtagen. Ist es wirklich so? Mitten im Alltag gilt es die Spuren des Glaubens zu entdecken, die Momente, in denen ein Stück Himmel aufblitzt.
Leitung: Andrea Schwarz
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

Besinnungswochenende

18. bis 20. September 2009
09. bis 11. Oktober 2009

Was erwartet uns nach dem Tod? Wir befragen die Bibel und die neuere Theologie.
Leitung: Sr. Ruth Moll asc, Sr. Mathild Frick asc
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

Glaubensgespräche für SeniorInnen

20. und 27. Oktober 2009

Wir setzen uns mit mit Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens auseinander.
Leitung: Pfr. i.R. Franz Näscher
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus MDM

Quellentag

31. Oktober 2009, 9.30 bis 16 Uhr

Leitung: Sr. Ruth Moll asc, Sr. Mathild Frick asc
Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
E-Mail: Baumgaertle.p.josefat-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Ort: Maria Hilf, Kufstein

vierzehntägig,
Info: Margarete Buchauer,
Tel.: 0043-5372-63870

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

jeweils 2. Donnerstag eines Monats,
Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle (s.o.)

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils 2. Mittwoch eines Monats,
Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Vortragsexerzitien im Schweigen

Thema: Heilende Augenblicke

14. bis 18. Oktober 2009

Thema: Gespräch am Jakobsbrunnen (Joh 4,ff)

24. bis 28. Februar 2010

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Leitung: P. Walter Josefiak cpps

Ignatianische Einzelexerzitien

06. bis 14. März 2010

Schweigen, Impulse, tägl. pers. Gespräch
Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Leitung: P. Walter Josefiak cpps
Persönliche Anmeldung erforderlich bei P. Walter Josefiak, Missionshaus, FL-9488 Schellenberg, Tel. 00432-373-7894

Exerzitien im Alltag, Einkehrtage, Glaubenskurse, Geistliche Begleitung, in Maria Baumgärtle

siehe unter: www.baumgaertle.de

Wanderexerzitien

10. bis 13. September 2009

Ort: Schellenberg/Liechtenstein
Info/Anmeldung: P. Willi Klein cpps
Tel.: 0043-662-641640

Fußwallfahrt nach Maria Hilf/Kufstein

04. bis 06. September 2009

Auf zwei Wegen: über St. Georgenberg, Kramsach oder über das Stripsenjoch
Leitung: P. Willi Klein, P. Alois Schlachter cpps
Info/Anmeldung: P. Willi Klein cpps,
Tel.: 0043-662-641640

Einkehrtag im Advent

05. Dezember 2009, 9 bis 17 Uhr

Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps
Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Anmeldung: Siehe oben.

Exerzitien

17. bis 21. März 2010

Exerzitien als Gruppe im Schweigen.
Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps
Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf/Kufstein

Wasser ist wirklich Leben

Mit 16 Firmbewerbern verhalf Pater Susai Aruldass cpps den Bewohnern eines südindischen Dorfes zu einem Brunnen.



LUXUS Der kleine Rancy (4) genießt das Bad im frischen Nass.

127 Liter Trinkwasser verbraucht ein Deutscher im Durchschnitt am Tag. In dem südindischen Dorf Peria Nollambai sind es fünf Liter, die einer Familie pro Tag zur Verfügung stehen.

Das sei ungerecht, meinte eine Gruppe von Firmlingen des Pastoralverbundes Willebadessen-Pekelsheim. Pater Susai Aruldass cpps, selbst indischer Missionar in Deutschland und Seelsorger in dem Pastoralverbund, hatte ihnen von den Zuständen in dem 800-Einwohner-Dorf Peria Nollambai im Südosten Indiens erzählt. Die Jugendlichen fragten sich, was sie

dagegen tun könnten, und kamen auf die Idee, den Einwohnern von Peria Nollambai bei dem Bau eines Brunnens zu helfen.

Kilometerweit mussten die Frauen bislang das kostbare Nass über den trockenen, felsigen Boden in Krügen herbeiholen. Nur während der Regenzeit, die zwischen einem und drei Monate im Jahr dauert, gab es ausreichend davon. Mangelware in Peria ist zudem elektrischer Strom. Ein Leitungsnetz gibt es nicht. Ein einziger kleiner Dieselgenerator steht im Pfarrhaus. Pater Gna-

namani, ein Mitbruder, der in dem Dorf Seelsorger für 190 Christen ist, hatte Pater Susai von diesen Zuständen berichtet und von seinem Traum, in Peria Nollambai einen Brunnen zu bohren.

Die Firmbewerber in Deutschland machten sich den Traum des Pfarrers mit Begeisterung zu Eigen. Sie organisierten Projekte und Gottesdienste in ihren Gemeinden. Sie erzählten den Menschen von den Zuständen in Peria Nollambai und baten um Hilfe.

Während seines Urlaubs konnte Pater Susai mit so gesammelten 2150 Euro nach Indien reisen und das Brunnenprojekt initiieren.

Aus 140 Meter Tiefe fördert heute eine Pumpe etwa 800 Liter gutes Trinkwasser pro Stunde. Den Strom für die Pumpe liefert der Generator im Pfarrhaus. Aus einem Hochbehälter können sich die Einwohner – Hindus wie Christen – heute an drei Wasserhähnen bedienen. **wut**



INITIATIVE Ochsenkarren bringen das Baumaterial für den Tank.



WASSER Nach 140 Metern.

IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjic asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel.00423-239 64 44,
E-Mail: sekretariat@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,
für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:

für D:
Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röttenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro,
23,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28